

Kleine Presse



Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mit 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
X Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtkassen in Frankfurt: Konto 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnate 20 Pfg. die Zeile, kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Vorgebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts, Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernschriften im Verlage mit auswärtsigen Orten, Fernnummer 43

Die Südforts von Verdun zum Schweigen gebracht.

Der Stand im Westen.

Mehr und mehr wird es klar, daß der seit vierzehn Tagen auf der ganzen Front der sich in Frankreich gegenüberstehenden Truppen entbrannte Kampf, der für den ganzen weiteren Verlauf des Krieges ausschlaggebende Entscheidung bringen wird. Es wird denn auch mit einer Erbitterung ohnegleichen gekämpft. Jeder Fuß Landes, so melden französische Berichte, ist aufs äußerste umstritten. Manche Orte seien bis ein Dutzend mal von beiden Seiten gestürmt und wieder geräumt worden. In einzelnen Dörfern bleibe kein Stein auf dem andern und namentlich die Gegend zwischen Dife und Wisne sei vollständig ruiniert. Dort ist es ja auch, wo die Franzosen ihre letzten Einsehen. Mit immer neuen Vorstößen versuchen sie ihren Plan durchzuführen, der auf die Ausrollung des rechten Flügels unserer Armeen ausgeht und auf den sie sehr umso mehr bedacht sind, als die deutschen Erfolge in der Mitte der Schlachtfrent, die Dreiecke, die von den Unstigen in die Sperrfortkette zwischen Verdun und Toul gelegt wurde, dem Ganzen eine neue, für den Feind höchst bedrohliche Wendung zu geben im Begriff ist.

Nach den letzten Meldungen aus dem großen Hauptquartier hatte der Feind unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß

gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres unternommen, wobei eine auf Bapaume, etwa in der Mitte zwischen Amiens und Cambrai, vorgehende französische Division von schwächeren deutschen Truppen zurückgeworfen wurde. Auch sonst, fügt die Meldung hinzu, ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

Wie schlimm es für die Franzosen in der Mitte aussieht, geht daraus hervor, daß die angegriffenen Sperrforts, wie die Meldung aus dem Hauptquartier weiter besagt,

Ihr Feuer eingestellt

haben und unsere Artillerie sich bereits mit Streikrüssen im Kampf befindet, die der Feind jenseits der Sperrfortlinie auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte, um die Lücke der Sperrfortkette zu beden, mit deren Durchbrechung die Franzosen eine schwere Entlastung erlebten. Hatte doch, wie aus Pariser Berichten hervorgeht, der Erbauer des sogenannten Forts Camp des Romains, General Sarrailh, sein Werk noch vor kurzem als uneinnehmbar bezeichnet! Der Talgrund, der den Regel, auf dem es sich erhebt, von den nächsten Höhen trennt, sei zu weit, als daß Geschütze eine Bresche öffnen könnten; in das Tal hinabzuschießen, um den Regel zu stürmen, sei unter dem Feuer des Forts unmöglich. Höchstens durch Hunger könne man das Fort zur Übergabe zwingen. Nun, wir sind auch ohne Aushungerung mit dem „uneinnehmbaren“ Fort fertig geworden und können nur wünschen, daß alle Hoffnungen der Feinde in der gleichen Weise in Erfüllung gehen.

Zu dem mit dem Uebertritt unserer Truppen auf das westliche Ufer der Maas vollzogenen Schließen des eisernen Rings um Verdun

läßt sich im „Berl. Lokalanz.“ ein alter preussischer Offizier wie folgt vernehmen: Unsere vorzügliche Artillerie wird allerdings in der vernachlässigten schweren Artillerie der Franzosen mit ihren 120 und 150 Millimeter Kanonen keinen ebenbürtigen Gegner finden, und die veraltete 180 Millimeter-Kanone wird den Verteidigern auch wenig nützen. Was die Mörser anbetrifft, so hat der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 Ctm. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg beginnen. Daß es sich aber tapfer verteidigen wird, steht außer Frage, denn die Franzosen haben sich bisher im allgemeinen vorzüglich geschlagen. Weil es sich aber tapfer verteidigen wird, möchten wir raten, nicht unversichtlich früh ein Resultat unserer 42 Ctm. Mörser zu verlangen. Sollte dieses bald kommen, so wollen wir es gewiß mit Dank annehmen, aber wir wollen andererseits nicht vergessen, daß

Das Kriegs-Denkmal in Sedan.



In Sedan erhebt sich das hier abgebildete Denkmal zur Erinnerung an den Krieg des Jahres 1870/71. Es trägt die Inschrift: „Nur der Uebermacht sind wir gewichen.“ Jetzt stehen wieder deutsche Truppen in Sedan wie im Jahre 1870. Vielleicht legen sie für das Jahr 1914 die weitere Inschrift hinzu: „Trotz der Uebermacht sind wir gewichen!“

unsere Feldgrauen an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben. (B. V.)

Die Festung Verdun.

Ueber die Festung Verdun, deren erstes Sperrfort, Camp des Romains soeben gefallen ist, wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben: Verdun, der nördlichste Pfosten der Festungskette Verdun—Toul—Spinal, ist eine Festung ersten Ranges. Sie wurde nach dem 70er Kriege vorzüglich ausgebaut, und ist in großem Umfang mit einem doppelten Festungsvorgärtel umgeben. Der Durchmesser dieses Gürtels beträgt rund 50 Km. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 große Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind besetzte Batteriestellungen. Das Fort Camp des Romains ist das letzte Werk der vier großen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, von denen die 3 anderen Genicourt, Trahon und Les Paroches heißen. Die Festung Verdun, zu beiden Seiten der Mos gelegen, beherrscht diesen Fluß und die Bahnlinie von Metz her. Sie ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Bodenerhebungen angelegt sind. Auch das soeben eroberte Camp des Romains ist auf den Höhen von St. Mihiel errichtet. Noch vor dieser Verteidigungslinie gegen die deutsche Grenze vorgeschoben, liegen in der Höhe von Spinal die zur Verteidigung der wichtigsten Vogesenpässe bestimmten Sperrforts, vor den Abschnitt Toul—Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Stain und Frouard vorgeschoben. So bildet das Ganze eine Art „chinesische Mauer“, die sich von ihrem statischen Vorbild freilich dadurch unterscheidet, daß sie nicht sozulaufend angelegt ist, sondern aus einer Kette im Durchschnitte etwa eine Meile von einander enisetzter Forts besteht, welche das Zwischenterrain durch die Wirkung ihrer weittragenden Geschütze vollkommen ungangbar machen wollen. Jedenfalls repräsentiert jedes dieser Sperrforts sicher eine hohe, nicht zu unterschätzende Widerstandskraft. Mit unseren 42 cm-Mörsern konnten sie allerdings noch nicht rechnen, da diese bisher völlig unbekannt waren. Nach deutschem Vorbilde in einfachen, geraden, dem Terrain sich anschmiegender Grundrissen gebaut, sind sie mit allen technischen Errungenschaften der modernen Befestigungskunst in fast überreichem Maße ausgerüstet: Gedeckte Unterlunsträume für die Mannschaft während der Dauer der Beschließung

tiefe und breite Gräben, welche durch Infanteriefeuer und Mitralküssen flankiert werden, Panzerbatterien und drehbare Panzerklärme fehlen ebensowenig, wie eine kraftvolle artilleristische Ausrüstung von 30 bis 40 schweren Geschützen und eine ausgiebige Vorbereitung von Minenanlagen. Die Besatzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 und 1000 Mann schwanken. Hinter dieser ersten Verteidigungslinie erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zufallen soll, sowohl den etwa in das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine schriftweise Verteidigung des Reiches zu ermöglichen, wie ihnen als Depotplätze zu dienen und gleichzeitig wiederum die Hauptverbindungen nach dem Zentralpunkt aller Anlagen, nach Paris, der feindlichen Benützung zu entziehen.

Verdun, eine der schönsten Städte Frankreichs, mit prächtigen Kirchen und Palästen geschmückt, kam im Jahre 1552 an Frankreich. Am westfälischen Frieden wurde diese Stadt stark besetzt. Besonders der berühmte Festungsbaumeister Vauban, der einen großen Teil der französischen Festungen geschaffen hat, zeigte auch hier seine Kunst. Die Festung Verdun wurde schon mehrfach von Deutschen besetzt. Am 2. September 1792 zogen die Preußen in die Stadt ein. Im Kriege 1870 ist die Festung am 25. September zerniert worden. Am 12. Oktober begann die Belagerung und am 8. November mußte die Festung kapitulieren. Nach dem Frankfurter Frieden liehen es sich die Franzosen angelegen sein die Festung aufs stärkste auszubauen.

Die Neutralität Dänemarks.

Die Frage, ob die Benützung des Großen Belt durch die englische Flotte zur Durchfahrt in die Ostsee ein Neutralitätsbruch gegenüber Dänemark sei, und ob dieses die Verletzung habe, diese Wasserstraße durch Minen abzusperren, wird sehr viel erörtert. Das Kristianer Blatt „Nordenposten“ vertritt die Ansicht, daß England keinen Bruch der Neutralität begehe, wenn seine Flotte den Belt zur Durchfahrt nach der Ostsee benütze, ohne einen neutralen Hafen als Stützpunkt bei seinen Operationen in Anspruch zu nehmen, denn der Große Belt gehöre zu den natürlichen Verkehrswegen, bilde als solcher die Verbindung zwischen der Nord- und Ostsee und dürfe deshalb auch nicht durch Minen oder andere Verteidigungsmittel von Dänemark gesperrt werden.

Kanzel und Schwert.

W Leipzig, 28. Septbr. Das hier erscheinende „Neue sächsische Kirchenblatt“ veröffentlicht einen Ausruf der sächsischen evangelischen Geistlichen, worin für sämtliche Pastoren, die von der Behörde als abkömmlich bezeichnet sind und nicht als Feldgeistliche oder im Lazarett Verwendung finden, das Recht verlangt wird, auch im Kriege dem Vaterlande mit der Waffe zu dienen. Alle Pastoren Sachsens werden zur Teilnahme an einer geschlossenen Kundgebung der Geistlichen des Landes im Sinne des Ausrufes aufgefordert.

Ein französisches Kriegsschiff vor Cattaro vernichtet.

Wien, 27. Septbr. (B. V. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Iqalo (Dalmatien): Am 18. ds., nachmittags, bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit gingen wir eine drablose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. ds., um 7 Uhr früh, einen allgemeinen Angriff auf die Bocche de Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeferse angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. ds. 7 1/2 Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der

Wie viele verdienen Ihre gute Sache, indem Sie dem treibenden Drange, bald eine Entschädigung zu erzielen, folgen und nicht hart genug sind, den Beginn ihrer Forderungen bis auf einen für ihr Vorhaben günstigen Augenblick zu verschieben. Ungemüht in der Gegenwart erscheint uns oft weniger erlösend als wichtiger Gehalt in der Zukunft.

Georg Eiserl

Breitseite zeigte, fiel von der Festung Kobilica ein Signalschuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lufica und Ramula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerhölle, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Zerstörer gemacht, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lufica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Wenn es sich um ein Kriegsschiff mit sechs Schornsteinen handelt, wurde jedenfalls einer der großen französischen Panzerkreuzer zum Sinken gebracht.

Der „Vorwärts“ abermals verboten.

Berlin, 28. Septbr. Das Oberkommando in den Marken hat am Sonntag Abend dem „Vorwärts“ folgende Verfügung zugestellt: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf weiteres verboten.

Die Photographie im Dienste der Wahrheit.

Ein photographisches Altentum über Bestialitäten unserer Feinde wird auf Anregung des Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Küttner von der Universität Breslau sehr angelegt werden. Professor Küttner, der sich gegenwärtig in seiner Eigenschaft als Generalarzt à la suite des Marineinfanteriekorps in Cuzco befindet, hat von dort aus an die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ folgendes Schreiben gerichtet:

Es kommt jetzt, wie ich höre, allmählich die unglücklichen Krieger und Zivilpersonen in die Heimatlagerorte und Krankenhäuser, die von Belgiern, Russen und Franzosen verstümmelt worden sind. Bei den ungeheuren Lügen, die unsere Feinde über angebliche Bestialitäten unserer Truppen verbreiten, erscheint es mir wichtig, von medizinischer Seite Tatsachenmaterial zu sammeln, welches geeignet ist, eine furchtbare Sprache der Anklage gegen unsere bestialischen Gegner zu sprechen. Die medizinischen Wochenschriften sind die geeigneten Instanzen, dergleichen Material zu sammeln. Es würde allerdings nicht genügen, von jedem einzelnen ärztlich beobachteten Falle die Krankengeschichte zu bekommen, sondern es müßten die Verstümmelten photographiert werden, soweit dies aus menschlichen Gründen möglich ist. Die Photographienammlung, beiläufig durch Altentummaterial und Namen der beobachtenden Ärzte, das wäre eine stammende Anlagenschrift, die auch beim Friedensschluß eine Rolle zu spielen geeignet wäre. Es sind, wie ich höre, allein sieben Unglückliche zur Zeit in deutschen Lazareten, denen in Belgien die Augen ausgegraben worden sind! Auch Photographien und Beschreibungen besonderer belgischer Wundwägen, Dum-Dum-Geschosse usw., Photographien verblühter Leichen kommen in Frage, um eine wirksame Waffe gegen die infamen Verleumder zu schmieden.

Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ bittet um Einblendung solcher Aufnahmen.

Holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

Amsterdam, 27. Septbr. (Priv.-Tel., Str. Post.) Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges aufs Schärfste gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Kontorbande erklärte. Heute tue England dasselbe, wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Kontorbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Kontorbande angesehen werden dürften, zu relativer, also in Wahrheit zu absoluter Kontorbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtskonvention Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Von einem deutschen Kreuzer gefapert.

London, 28. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neuseeländische Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Preußen“ ist in Santos ange-

kommen; er schiffte den Kapitän und 15 Mann von der „Indian Prince“ aus, die von dem Kronprinz Wilhelm in den Grund geholt worden war. Nach einem Vloth-Telegramm ist der Rest der Besatzung an Bord des „Eberburg“.

„U 9“.

N Berlin, 27. Septbr. (Priv.-Tel., St. Bl.) In der Vernichtung der drei englischen Kreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und „Hogue“ durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ können wir heute noch folgende Angaben machen: Am Morgen des 22. September befand sich „U 9“ 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse. Die See war ruhig, das Wetter klar, zum Teil aber auch neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man vom „U 9“ drei feindliche Kreuzer, die bei weiten Schiffabständen in Dwarstellung (d. h. nebeneinander fahrend) sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer — es war die „Aboukir“ — einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue“; auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Cressy“. Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy“; sie schwamm noch eine Weile flebeben und sank schließlich.

Der ganze Vorgang hat, vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein ein-



Kapitänleutnant Weddigen, der Kommandant des Unterseebootes „U 9“, das drei englische Kreuzer zum Sinken brachte.

ziger Schuß abgegeben worden. Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleitschiffe“ deutscher Unterseeboote befunden und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren Unterseebooten angegriffen worden und man habe durch Geschützfeuer mehrere von diesen vernichtet. Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen. Nach dem Sinken der „Cressy“ fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein und einige Torpedobootsgerätere verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September, nicht weit von der Zerichelling-Bank, wurde „U 9“ von den Jorkören gefaßt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es dem Unterseeboot, außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unverfehrt im heimischen Hafen an.

Amsterdam, 26. Septbr., 9.36 N. (Indie, Priv.-Tel., Str. Post.) Der gereizte Geschichtsschreiber der „Dougherty“ erzählt in englischen Blättern genaue Einzelheiten, wie die „Cressy“ erst des Verstoßes des deutschen Unterseebootes, dann dieses selbst beschossen habe, worauf das Unterseeboot untergegangen sei, während die Mannschaft der „Cressy“ sank. Dem gegenüber stehen die Aussagen eines englischen geretteten Offiziers, die mir sofort mitgeteilt wurden, wonach die „Cressy“ überhaupt nicht in die Lage kam, zu schießen. Ein anderer Geretteter erzählt im „Daily Chronicle“, die Engländer hätten auf eine deutsche Schmaluppe geschossen, die betrügerisch die niederländische Flagge ausgezogen gehabt habe. Das Amsterdamer „Handelsblad“ nennt die Erzählung eine gefährliche Phantasie, da sie Anlaß geben könne, auf unschuldige niederländische Schiffe zu schießen.

Der Dank der Frauen.

Leipzig, 26. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Anlässlich der Heldentat des „U 9“ fand zwischen dem Kommandanten des Unterseebootes, Kapitänleutnant Weddigen, und der Vorsitzenden des Flottenbundes deutscher Frauen, Frau Reichsgerichtsrats Peters (Leipzig) folgender Depeschewechsel statt: Der Flottenbund deutscher Frauen spricht dem Führer des „U 9“ und der tapferen Mannschaft die herzlichsten

Glückwünsche zu dem großen Siege aus, mit dem das todesmutige Wagnis gekrönt wurde. Wir bitten den Kommandanten, die telegraphisch überliefene Spende von 1000 Mark als ein Zeichen dieser Dankbarkeit der deutschen Frauen und Mädchen für die Befreiung des „U 9“ anzunehmen. Möge Gott weiter helfen!

Von dem Kommandanten ging folgende Antwort ein: Die Besatzung des „U 9“ sagt dem Flottenbund deutscher Frauen für die treuen Grüße und die reiche Liebesgabe herzlichsten Dank.

— Berlin, 27. Septbr. Als einen Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Braven des „U 9“ empfindet, hat der Bergwerksbesitzer Sauer (Berlin-Strunewald) dem Reichsmarineminister 6000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Berlin, 26. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit Kriegsausbruch Privatnachrichten hier eingeetroffen. Aus den Bemerkungen auf den Briefen und Karten geht hervor, daß die Postschiffe die englische Zensur passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. Darassalam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkstation Schüsse abgegeben, darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt, und es sind bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, keine weiteren Angriffe auf Darassalam erfolgt. Der Turm der Funkstation ist nach den hier vorliegenden Berichten von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bis Abgang dieser Post offenbar noch in Darassalam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die englische Admiralität meldet, später Darassalam zerstreuen ließen, darüber liegen Nachrichten von deutscher Seite nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß Tabora von den Deutschen besetzt worden ist. In Sansibar ist es nach einem hier vorliegenden Privattelegramm vom 27. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben, doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt. Sie dürfen Gelder einlagern und die vorhandenen Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga gebracht worden. In Bombassa sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges festgenommen und später nach Nairobi überführt worden. — Irgeud welche amtliche Nachrichten sind beim Reichskolonialamt noch nicht eingetroffen. Auf etwaige Anfragen konnte daher auch nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

London, 26. Septbr. (Nichtamtlich.) Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von dem Vizeadmiral Batey ein Telegramm des Inhalts erhalten, daß Friedrich-Wilhelmshafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neu-Guinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne bewaffneten Widerstand zu finden. Der Feind ist offenbar bei Herbertshöhe verlammet gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelmshafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Bordeaux, 27. Septbr. (Priv.-Tel., Indie, Str. Post.) Der Marineminister Lagagnere teilt mit, daß das Kanonenboot „Surprise“ den Ort Coco-Beach, der in dem 1912 an Deutschland abgetretenen Kongogebiet liegt, besetzt habe.

General Botha hat an Stelle des zurückgetretenen Kommandanten des Bureauvertrages, General Meyer, den Oberbefehl über die gegen Deutsch-Südwestafrika vorgehende Streitmacht übernommen. General Smuts, bisher Landesverteidigungsminister, ist an die Spitze der Deservismacht der Union getreten. Sir Duncan Macenzie hat ein Kommando als Brigade-General in der Bürgerwehr erhalten.

Lüderichsbucht in englischen Händen?

London, 27. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neuseeländische Bureau meldet: Lüderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Vom gallischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Anlässlich wird mitgeteilt: Die nach der Schlacht von Lemburg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich der San hat nicht nur der Entente-Pressen Veranlassung zu den böswilligsten und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts falsche Vorstellungen über die Lage unserer Heeres hervorgezogen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgte, wofür als Beweis nun angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu fören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Sane sind unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen und schwerem Geschütz und Munition inszenierte Beschießungen gegen feindmäßig gesicherte und schwach besetzte Uebergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zwecks und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. — Die aus London kommende Nachricht von dem Fall zweier Forts von Przemysl ist natürlich gänzlich aus der Luft gegriffen.



Frankfurt, 28. September.

Eroberte Geschütze in Frankfurt.

Die von dem Infanterie-Regiment Nr. 81 eroberten feindlichen Geschütze sind in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Die Einholung nach ihrem Standort am Kaiser Wilhelm-Denkmal wird in feierlicher Weise erfolgen.

Für das Vaterland gestorben.

Dem Heldentod für das Vaterland starben Edwin Schindler aus Marburg, Leutnant der Reserve im Reserve-Feldartillerie-Reg. 21, Julius Schloß aus Mainz, Unteroffizier der Landwehr im Inf.-Reg. Nr. 118, Sam Weill aus Mainz, Salomon Rosenthal aus Beerfelden, Leutnant Mull, Otto Helios und Heinrich Körner, sämtlich von Alzenau, Peter Weglein von Michelbach und Peter Mosbacher von Sommerath. Letzterer starb infolge der auf dem Felde der Ehre erlittenen Verwundungen in einem Lazarett in Tübingen. Am Sonntag wurde er unter großer Anteilnahme der Kahlgründer Bevölkerung in seinem Heimatort zur letzten Ruhe bestattet. — Am 17. September starb in Frankreich der Heldentod Ernst Albrecht von Wehlar, Hauptmann im Generalstab des Reservekorps; am 18. September an den Folgen seiner im Kampfe für das Vaterland erlittenen Verwundung der Rgl. Präparandenlehrer und Unteroffizier der Landwehr im Grenadier-Regiment Nr. 6 Wilhelm Reineck aus Oberkleen, Kreis Wehlar. — Von den fünf Söhnen der Witwe Wehlar aus Gimbshelm, die aus Frankreichs Schlachtfeldern kamen, fiel der Eilbrigste-willige Heinrich Veder. — Am 18. September starb im Redemptoristenkloster in Trier Amtsgerichtsrat und Hauptmann der Landwehr Ernst Ludwig Faber von Marienberg (Wehrwald) den Heldentod infolge der am 15. September erlittenen Verwundungen. Faber stand im 62. Lebensjahre. Hauptmann Freiherr v. Komberg, Kompanieführer des in Limburg gebildeten Reserve-Regiments Nr. 87.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Stabsarzt Dr. med. J. Benario Frankfurt am Main, Mitglied des Instituts für experimentelle Therapie, Achill Andreass, Kommandant des Stabsquartiers der 22. Reserve-Division, Oskar v. Grunelius, Lt. d. Inf. im 24. Drag.-Regt., Major v. Harnier, Adjutant einer Kavallerie-Division, Hauptm. Dipl.-Ingenieur Fritz Hoheneim, Reserveoffizier im Reserve-Inf.-Regt. und August Osterich, Ritter, im 7. Reserve-Dragouner-Regt., Redakteur Fritz Goedecker-Eberfeld, ein geborener Frankfurter, der als Leutnant der Landwehr im Felde fiel. Bei einem Sturm wurde er durch einen Bauchschuß schwer verwundet. Nisfeldweibel d. Inf. bei der 6. Feldfliegerabteilung Reinhard Schroeder, der frühere erste Piloter der Frankfurter Sommerwerke, der feierliche Gouverneur der Festung Mainz, von Rachen, wegen hervorragender Beteiligung an den Kämpfen in den letzten Tagen. Professor Dr. Ludwig Fabricius, der Sohn des Pfarrers von Griesheim a. M., der mit acht Jägern des Marburger Jägerbataillons 96 Franzosen gefangen nahm. Leutnant und Adjutant im Inf.-Regiment Nr. 81, Hans Anthoni, Sohn des Pfarrers Anthoni in Werborn, Kreis Wehlar, Seminarlehrer Knacker in Dillenburg, Leutnant der Reserve im 17. bayrischen Inf.-Regiment, Generaloberarzt Moritz Eberth aus Weilburg, Reserveoffizier Christian Lang aus Wolfenhausen (Oberlahnkrantz) beim Inf.-Regt. Nr. 80, Rittmeister Heinrich Grillo aus Braunsfeld, Kommandeur der Feldgendarmarie des 5. Reservekorps, Einj.-Freiw.-Unteroffizier Martin Fuchs von Diez beim Inf.-Regt. Nr. 160, Albert Wagner von Fürfurt (Oberlahnkrantz) beim Inf.-Regt. Nr. 83, Major Hupfeld, der feierliche Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg, Offizier-Stellvertreter Georg Schneider aus Hungen beim Inf.-Regt. Nr. 87, Oberleutnant d. R. Amtsrichter Schlichter von Diez, Einj.-Freiw.-Unteroffizier Adolf Grau von Wehlar beim Westf. Grenadier-Regt. 119, Hauptmann Reiff von Wehlar, Führer des Brigade-Bataillons Nr. 54. Das Eisene Kreuz erhielt am 15. September der Leutnant der Reserve, Regierungsbaumeister Bölling, derzeit Führer der 4. Kompanie des 117. Infanterie-Regiment. Seit vier Jahren im Dienst der Firma Leuz an den Eisenbahnbauten in Romerun tätig, wollte er sich nach halbjährigem Heimaturlaub, mit seiner jungen Frau gerade zurückzubringen. Da rief ihn der erste Mobilmachungstag zu seinem Regiment.

Zur Getreidepreis-Erhöhung.

Der Vorstand der Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend hat an das Stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armeekorps eine Eingabe gerichtet, in der hervorgehoben wird, daß die „Süddeutsche Mühlenvereinigung“ grundlos eine Mehlpreis-Erhöhung hätte einleiten lassen. Weiter wird gesagt, daß die Getreidepreise nicht von den Landwirten, sondern auf dem Frankfurter Fruchtmittel festgesetzt würden, wo Angebot und Nachfrage die Preise regeln. Wenn der Getreidepreis gestiegen, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Auslandes, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Körnerdruck habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. In der jüngsten Gegen-

frage von Leben und Tod, ob sie sich gegen die Unbillen der Witterung zu schützen vermögen oder nicht. Sogar Leberfisch in der Front und Mangel ist jetzt hundertfach besser als das umgekehrte. Wie aber die wohl behüteten Schiffe herausfahren? Ja, wenn die Feldpost schon soweit wäre, daß sie Pakete beförderte, dann wäre allem Mangel abgeholfen.

Das erste deutsche Schneider-Innungshaus.

Kommissionärsrat G. Jureit hat das Haus Bleichstraße 28a zu einem Heim für die Angehörigen des Schneidergewerkes ausbauen und einrichten lassen und das Haus alsdann der Frankfurter Zwangsinnung gestiftet. Vor einigen Tagen wurde das Innungshaus dem Ernst der Zeit entsprechend in schlichter Feiersunde seiner Bestimmung übergeben. Obermeister Müller hat in seiner Rede einen knappen Überblick von der Baugeschichte des Hauses, wobei er betonte, daß die Frankfurter Schneiderinnung damit in den Besitz des ersten Schneider-Innungshauses kommt. Sein Dank galt dem Stifter Jureit, dessen Bild zur Rechten des Hauses vom Vorstande gestiftet wurde. In kurzen Worten dankte Herr Jureit dem Redner. Weitere Ansprachen hielten Herr Fries und Fräulein Ewald. Eine patriotische Feyer, bei der Herr Karl Schmidt der feierlichen Heere gedachte, schloß den sehr stark besuchten Abend. Das Haus enthält im Erdgeschoß eine Werkstatt und Räume für jugendliche Schneider, und einen großen Saal, im ersten Stock Wohnräume und die Wohnung des Wirtes, der zweite Stock dient Mietzwecken, der dritte Stock enthält Zimmer für Bekleidungen und Wohnungen und der vierte Schlafkammer für 30 Gefellen. Im zweiten Stock hat Herr Jureit zur Zeit ein Privatlazarett für Krieger eingerichtet.

Auszahlung der Kriegsunterstützungen.

Die Unterstutzungen für die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften (R. G. 28. 2. 88 und 4. 8. 14) werden demnach wie folgt gezahlt: Unterstutzungen, die bereits früher bewilligt wurden: A. Stadtteile: Alt-Frankfurt, Sachsenhausen, Bornheim (Stadtbezirk No. 1-23) im Rathaus, Paulsplatz 9, Vormittags 9-12 Uhr, Nachmittags 3-5 Uhr, und zwar: am 29. September Familienmännern mit dem Auszahlungsscheit A-F einschließlich 30. September G-K, 1. Oktober L-R, 2. Oktober S-Z. B. Stadtteil Bornheim, Kurfürstentplatz 26, Niederrad Schwarzwalddstraße 42, Oberrad, Offenbacher Landstraße 272, Rödelheim, Auf der Zucht 6, in den Steuerzahlstellen; Seckbach, Berkersheim, Bonams, Eckenheim, Eschersheim, Ginnheim, Hausen, Heddenheim, Niederursel, Praunheim, Freungesheim, in den Steuerbezirken, am 28. September bis 2. Oktober d. J., während der üblichen Dienststunden. Neue Anträge auf Unterstutzungen oder Veränderungsanzeigen werden nur im Rathaus, Paulsplatz 9, entgegengenommen.

Geschäftslage und Handelsangelegenheiten.

Die Vereinigten Verbände kaufmännischer und technischer Angestellter hatten eine Besprechung mit einer Anzahl Angestellter von Frankfurter Firmen, bei denen bei Ausbruch des Krieges starke Gehaltskürzungen stattgefunden hatten. Die Besprechung fand streng vertraulich statt, doch darf der Öffentlichkeit wohl mitgeteilt werden, daß die Versammlung ergeben hat, daß bei den weitaus meisten Betrieben eine erfreuliche Besserung der Geschäftslage eingetreten ist; teils hat sich die Konjunktur günstiger entwickelt, als man in den ersten Kriegstagen annahm, teils haben die Firmen durch Militäraufträge ihren Betrieb wider Erwarten stark aufrecht erhalten können. Leider hat sich aber eine große Anzahl Firmen bisher nicht veranlaßt gesehen, die Gehaltskürzungen, die leider in ziemlich großem Maße stattgefunden haben, wieder aufzuheben. Von einer großen Zahl Angestellter wurde besonders gerügt, daß bei geringerer Personal- und Arbeitskraft der Angestellten schärfer ausgenutzt wird, dem auf der anderen Seite ein erheblich vergrößertes Gehalt gegenübersteht. Es wird deshalb von den vereinigten Verbänden kaufmännischer und technischer Angestellter beabsichtigt, an diese Firmen heranzutreten, um ihnen ihre Verpflichtungen den Angestellten gegenüber darzulegen. Die vereinigten Verbände hoffen, daß nicht nur diejenigen Firmen, an die sich gewandt werden soll, sondern auch die anderen Frankfurter Firmen, die die Gehaltskürzungen noch nicht wieder aufgehoben haben, sich veranlaßt sehen, dies zu tun. Am meisten gerügt wurde, daß sehr gut fundierte Firmen, die nur augenblicklich in ihrem Verdienst etwas beeinträchtigt sind, große Kürzungen bis zu 50 Prozent und darüber vornahmen.

Sammelt warme Unterkleidung von Haus zu Haus!

Paul Wack steht die Ruhe nach warmer Unterkleidung für unsere Truppen. Und in der Tat, viel nötiger als manches andere sind jetzt, wo der Herbst mit seiner kältesten und feuchtesten Witterung eingetreten ist, Strümpfe, Halstücher, Pulswärmer, Unterhosen und wollene Hemden. Aber wie all die gewöhnlichen Mengen herbeischaffen, die gebraucht werden? Die Lager der Hersteller und der Wiederverkäufer sind heinohe erschöpft und werden sehr bald gänzlich geleert sein. Ergänzungen sind schwer möglich, weil auch der Rohstoff knapp wird. Da kann nur die Heranziehung der Verbände helfen, die sich im Besitz der einzelnen befinden. Wer ein Duzend wollene Strümpfe besitzt, kann ruhig davon ein Viertel Duzend abgeben, ohne daß sein Wohlfinden erheblich darunter leidet, und wer nur ein halbes Duzend sein eigen nennt, dem wird es auch nicht verschlagen, wenn er nur noch über fünf verfügt. Für unsere im Felde stehenden Kämpfer aber ist es eine

Frage von Leben und Tod, ob sie sich gegen die Unbillen der Witterung zu schützen vermögen oder nicht. Sogar Leberfisch in der Front und Mangel ist jetzt hundertfach besser als das umgekehrte. Wie aber die wohl behüteten Schiffe herausfahren? Ja, wenn die Feldpost schon soweit wäre, daß sie Pakete beförderte, dann wäre allem Mangel abgeholfen.

Aber es gibt noch ein Mittel, die Notdringlichkeit zu wecken. Es muß nur mit der nötigen Listkraft vorgegangen werden. Männer und Frauen, von gutem bürgerlichen Ansehen, und redigewandt, müssen wie bei der Volkszählung von Haus zu Haus ziehen und auch den kleinsten Mann zu überzeugen suchen, daß es auch für ihn, der im sicheren Schutze unserer Wehrmacht dankem am warmen Herd geblichen, nichts als Pflicht und Schuldigkeit sei, durch eine, wenn auch noch so kleine Gabe, die Not derer, die draußen in Wind und Wetter Gesundheit und Leben opfern, um das Vaterland zu verteidigen, lindern zu helfen. Das beste, was man habe, sei dazu gerade gut genug, müßten die, die da sammeln hinzusetzen. Keine abgenutzten, dünnen oder durchlöcherter Sachen! Alles müsse in gutem Stande und sauber sein. Und dann sich nicht mit Versprechungen abspeisen lassen, vielmehr alles sofort mitnehmen, was man bekommen kann, es auf Karren und Wagen verladen, die unten auf der Straße warten, und es zu den Sammelstellen schaffen, wo es geordnet, verpackt und hinausgeschickt wird. Wenn das einmal in allen deutschen Gauen acht oder vierzehn Tage hintereinander durchgeführt wird, wäre aller Not im Felde gesteuert. Das Ziel ist des Besüßes wert. Also frisch ans Werk! Aber keine Verzeigerung der Kräfte, kein Darauflorwirtschafsten auf eigene Faust! Ohne feste Organisation, ohne festen einheitlichen Plan geht es nicht. — (Wir möchten der Kriegsfürsorge die Anregung empfehlen. D. Red.)

* Vaterländische Veranstaltung im Zoo. Die Vaterländische Veranstaltung im Zoologischen Garten zum Festen des Roten Kreuzes findet am Mittwoch, 30. d. Mts, abends 8 1/2 Uhr statt. Für die reservierten Sitzplätze ist bis Mittwoch Mittag 12 Uhr ein Vorverkauf im Direktionsbüro des Gartens und in der Kriegsfürsorge eingerichtet. Eine größere Anzahl Plätze sind den hiesigen Lazaretten an Verbundene überlassen worden. Die lebenden Bilder, die das reichhaltige Programm beschließen werden, sind von einem bewährten Fachmann zusammengestellt. Der musikalische Teil wird von der Frankfurter Zivilmusiker-Vereinigung ausgeführt.

— Todesfall. Im Alter von 77 Jahren ist Musikdirektor Georg Krug gestorben, der im musikalischen Leben unserer Stadt, namentlich als Dirigent großer Gesangsvereine, eine hervorragende Rolle spielte. Georg Krug war in Heldenbergen in Oberhessen geboren und gehörte von 1865 bis Ende 1898 dem Lehrkörper der Tonhalle an. Als Dirigent wirkte Krug mehr als 27 Jahre im Verein für Kirchengesang, ferner war er längere Zeit Leiter des Schulerischen Männerchors und des Offenbacher Oratorienvereins. Der Sängerkorps des Lehrervereins zählte Krug zu seinen Mitbegründern und Dirigenten. Die Beerdigung erfolgt Montag den 28. September auf dem Frankfurter Friedhof.

* Gräßliche Schanden. Die Ferienstrammer für Handwerker hat kürzlich auf die Klage eines Kaufmanns aus Elmamm den Grafen Louis Charles von Limburg-Stirum, früher in Wiesbaden, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, unter Gesamthandlung mit dem Kaufmann Robert von Koblenz, zuletzt in Montreux, verurteilt, an den Kaiser 30 000 Mark nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 17. März d. J. zu zahlen.

Von nah und fern. Aus der Handwerkskammer.

Wiesbaden, 27. Septbr. Dem Schlossermeister, Martin Wambach in Oberlahnstein, welcher bekanntlich wegen großer Mißhandlung eines Beihilfs von Schwurgericht sowohl wie von der Strafkammer zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden ist, wurde von der Handwerkskammer das Recht zur Wählung von Beihilfen entzogen. — Die Zigarettenfabrik Laurins-Wiesbaden hat sich aus freien Stücken bereit erklärt, der Kammer eine jährliche Abgabe von 50 Mark zu zahlen. — Auf Anregung der Kammer sind den Sattlern, Schneidern, Mähmaschinen- und Lopeziern des Bezirks von den Militärbelldungsämtern beträchtliche Aufträge erteilt worden. Es hat sich deshalb eine erhebliche Zahl bezüglicher Hochvereinigungen gebildet. — Der Kammervorstand bewilligte zu dem Hilfsfonds für ostpreussische Handwerker 2000 Mark. — Die Sammlung der Kammer für die Zurückgeliebten Kriegspflichtiger Handwerker sowie zur Verbindung der Not der durch den Krieg in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten Handwerker hat zur Zeit bereits eine Höhe von 7639 Mark erreicht, darunter 1000 Mark von Kommissionsrat Schneidermeister Jureit in Frankfurt. Soweit nötig, soll auch der früher bereits gebildete Fonds zur Unterstutzung unerschuldet in Not geratener Handwerker für Kriegsvorteil Verwendung finden. Der Vorstand sowie der Syndikus der Kammer sind beauftragt, in Einzelfällen einschlägige Unterstutzungen zu bewilligen. Der Staatszuschuß zu den Kosten des Handwerksamtes in Frankfurt ist vorerst versagt. Der Vorstand der Kammer will daher eine Bewilligung in Höhe von 3000 Mark für die Frankfurter Meisterkurze der Volkerverammlung zwar empfehlen, glaubt aber für die Bewilligung nicht einsehen zu können. Einem Antrag Eggert, dagegen vorzugehen, daß die Militärbehörde zu hohe Preise für das von ihr benötigte Leder biete und dadurch das Schuhmacher-Handwerk lähme, wurde die Zustimmung verweigert, weil das Vergehen der Militärbehörde durchaus dem nationalen Interesse entspricht. Der Kammervorstand hat sich grundsätzlich für die Militärkreditkasse ausgesprochen, ebenso für eine Beteiligung an der Garantienübernahme.

Auf zur Deutschen Riviera!

Wiesbaden, 27. Septbr. Es sollen jetzt hier keine Mittel gesammelt werden, um unsere Winterruhe auf Kosten der Riviera mehr in Aufnahme zu bringen. Der Magistrat sei

Woll zu Bekleidungswecken 6000 Mark zur Verfügung stellen, lassen die...

Ein tapferer Benediktinerbruder.

F. C. Würzburg, 25. Septbr. Als erster Benediktinerbruder wurde der Infanterist Rudolf Hirs...

h Cronberg, 27. Septbr. Die Stadtoberordneten...

Nieder-Erfenbach, 26. Septbr. Die Einwohnerschaft...

Aus dem Zaunus, 27. Sept. In Oberem hat sich ein...

Aus dem Kahlgrund, 28. Septbr. In Alzenau fiel in der...

Die deutsche Sport-Elite gefolgt. Einen schweren Verlust hat...

Sport.

Überlebenskampf im Deutschen Stadion ganz besonders...

Das Eiserne Kreuz. Das Eiserne Kreuz haben aus...

Feldpostbrief eines Bauernknechtes an seinen Onkel.

Bizange, 6. September.

W. L. Weiß ich gerade Zeit habe, und Ihr doch auch...

wie da die Gewehre herabliegen, oder genau wird geziel...

zu sammeln denn wir sind sehr heruntergekommen. Seit 18...

Advertisement for 'Salem Aleikum Salem Gold' cigarettes, featuring a circular logo with 'ANTITRUST-WEHR' and 'TRUST-FREI' text.



Paris in Erwartung der Preußen. Der bekannte italienische Publizist Luigi Barzani gibt im „Corriere della Sera“ eine pittoreske Schilderung des gegenwärtigen Paris, das er als „in Erwartung der Preußen“ lebend bezeichnet. Um halb 10 Uhr schließen auch die wenigen Restaurants, welche heute noch ihre Gäste betreuen, ihre Pforten. Die berühmtesten Zentren des Nachtlebens sind einer wohlhabenden Gesellschaft verfallen. Montmartre mit seinen Kuppeln sieht im Mondlicht aus wie eine ferne Stadt des Ostens. Die Place Vendôme, die wie ein Hochaltar leuchtete und in der ein Pantheon von Musik und Tanz aufgeführt wurde, ist so wenig beleuchtet und so harmlos wie der Kirchenplatz eines Dorfes. In der östlichen Finsternis strahlt der Moulin Rouge einer kleinen Kirche mit Glockenturm. Die Rue Rogée ist vereinigt wie ein obgelegener Hof. Maxim schließt seine Tore mit der Pünktlichkeit eines Bäckermeisters, nachdem er seinen letzten Profiteur vor die Tür gesetzt hat. Die alten Klubmänner, die in veredelten Boulevardiers die Dämchen der Demimonde geben vor zehn Uhr schlafen und schaffen sich einen Vorrat von Gesundheit an. Die Municipalität benutzt die Zeit des verminderten Verkehrs und reißt alle Straßen zugleich auf, um Reparaturen vorzunehmen. Nachts sind Hunderte von Gruben und Steinpyramiden mit kleinen Laternen versehen und dies ist in vielen Stadtteilen die einzige Straßenbeleuchtung. Die Stille der Pariser Nacht wird von Zeit zu Zeit unterbrochen durch ein unbestimmtes Geräusch, das zuerst von ferne erklingt, dann immer näher kommt und zuletzt sich als schweres Poltern beladener Wagen, Hufstöße zahlloser Pferde oder den rhythmischen Schritt der Infanterie erkennen läßt. Es sind Soldaten die vom Süden oder vom Westen kommend Paris betreten und es im Norden verlaufen. Frühmorgens ist keine Spur von ihnen vorhanden, man glaubt geträumt zu haben. Einmal ist es Kavallerie, welche die dunkeln Straßen noch mehr verfinstert. Der Tritt der Hufe auf dem Asphalt klingt beinahe wie gedämpftes Trommeln. Man hört das leise Anschnalzen der Säbel, das Klirren der Säbel, das leise Klirren von Metallteilen, aber nicht eine einzige Stimme. Die Fenster werden geöffnet, mit der Handflächen freien Frauen mit Paketen und Päckchen in den Händen, die sie den vorüberziehenden Reitern stumm reichen, keinen Dank erwartend. Sie bieten nicht nur Schwären dar, sondern auch Hemden, Strümpfe, Taschentücher. Alles kommt dem Soldaten er ist erst wie ein Bettelmann. Manchmal gießen auch lärmende Truppen vorüber. Sie sprechen und schreien in einer unverständlichen Sprache, laufen, springen, werfen den freien Arm herum, lachen und weinen zugleich. Es sind Carlos mit weiten roten Hosen, Drahtküras in orientalischer Tracht, deren eisige Schneeweis grau geworden ist. Womöglich in farbigen Mänteln. Aus den Köpfen Turban und Hut, die Gefichter schwarz, olivengrün, gelb — Afrika auf dem Boulevard Sebastopol. Hinter den Truppen kommt der Train — phantastische Formen reichen näher — es sind schwerbeladene Kamelle in langer Reihe mit ihrem wogenden Gang und ihrer feierlichen Art. Sie sind zugleich geladene und hochmütig gibt. Man ruft auf allen Seiten: Es sind wirkliche Kamelle! Man hat bisher in Paris nur metaphorische Kamelle kennen gelernt. Die Treiber rufen ihnen flammende Schimpfwörter zu, um ihren Gang zu beschleunigen. Es ist eine Karawane aus der Sahara, die sich gravitätisch auf dem Boulevard de Strasbourg fortbewegt. — Wie von anderer Seite gemeldet wird, sind im Douze umfassende Vorbereitungen zum Schutze der Kunstschätze getroffen worden. Die „Mona Lisa“, aus Neapel geholt, ist nach Lausanne übergeführt, wohin ihr auch die „Bona von Milo“ gefolgt ist. Peronnes „Noco de Cann“ konnte infolge ihrer großen Dimensionen nur schwer transportiert werden und wurde infolgedessen durch ein dichtes Eisenblech geschützt. Viele kostbare Vasen sind in Zement eingebaut worden. In einer Nacht hat man gegen 800 Gemälde an sichere Orte gebracht. Alle Fenster des Louvre und anderer Museen wurden vermauert.

Durch das Blut des Kameraden gevellet. Ein in Heidelberg im Lazarett liegender Schwerverwundeter aus Berlin hatte drei Operationen durchgemacht, die alle glücklich gelangten. Der Operierte war durch den großen Blutverlust deerschwächt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Der le-

handelnde Arzt gab der Meinung Ausdruck, daß eine Bluttransfusion Rettung bringen könne. Sofort meldete sich ein im Lazarett legendes Kamerad; die Blutübertragung wurde vorgenommen und der Schwerverwundete ist gerettet. Das Befinden des kranken Kameraden ist den Umständen nach ebenfalls gut. So meldet das „Berl. Tgl.“.

„Ich verzeihe...“ Echte Mannesworte enthält ein aus Frankreich an das Gericht gelangter Heidsbüchler des Kaufmanns Sch., der als Kläger in seiner gegen einen Subdirektor angeklagten Beschuldigung vor dem Berliner Schöffengericht hätte aufzutreten sollen. Er ist inzwischen am zweiten Mobilisierungstage eingezogen worden, und das Verfahren hätte daher ausgesetzt werden müssen. Vor einigen Tagen traf jedoch in der Gerichtskammer ein vom Kläger aus St. Quentin abgegebener Heidsbüchler folgenden Inhalts ein: „In der Privatklage habe ich wider W. siehe ich hiermit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Hader und Mißgunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwähres, welches man alten Weibern in Waschküchen und Gemütskäden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. kein Unrecht erfährt und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll Walter Sch.“ — Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angelegt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Übernahme sämtlicher bisher entstandener Kosten bereit und bat um Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Verantwortlichkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte.

Religiöse Eintracht. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Posen: Ein erbebenndes Beispiel von konfessioneller Eintracht hat sich in dem benachbarten Städtchen Muroso an a. S. obli. in zugetragen. Dort war kurz vor dem Kriegsausbruch der jüdische Kultusbeamte und Kantor gestorben. Da die Mittel zur Anstellung eines Erfinders nicht ausreichten und auch der Kantor selbst, hatte die Gemeinde niemand zur Abhaltung des Kriegsgottesdienstes. Als die Gemeinde am Sabbat zahlreich versammelt war, betrat plötzlich der evangelische Pfarrer die Kanzel des Gotteshauses und hielt die Predigt, welche die andächtigst lachenden Zuhörer zu Tränen rührte.

Ans der Obe „An die Deutschen.“ Man schreibt der „Zitt. Ztg.“: Während des Siebenjährigen Krieges stand es nicht immer gut um die Sache des großen Preußenkönigs. Kleinmütige Seelen wollten hiwieweil verzagen. Ihnen rief Friedrich im Jahre 1760, am Schlusse seiner „Obe an die Deutschen“ ein paar Strophen zu. Die auch heute nicht vergessen sein sollten, in einer Zeit, wo trotz der glänzenden Erfolge, die wir hierber erkämpften, manche ängstliche Seele mit Sorge in die Zukunft blickt, wenn nicht jeder Tag einen Sieg bringt. Die Worte lauten in der bei Reimar Cobbing 1914 erschienenen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen: Aber nein, ihr tapferen Freunde! Hätte je so klein gehandelt Eine großgehimme Seele? Ward sie einmal angewandelt Von des Meinmuns niederer Regung, stets noch blieb sie ihrer Trecht dem Schicksal in das Auge! Und ist keine Rettung mehr, Laßt und doch die Ehre retten! Und die Wüter, die gerechten, Des entweihten Friedens Räder, werden uns zur Seite setzen. Vorwärts, laßt die Räder stöhnen, Sturmgeschwader, meine Reiter! Ueure Feinde sollen's büßen, Und ihr krenles Blut soll fließen, Alle Schmach und abzuwaschen!

Seht die vielen Völker alle, Die sich wider uns verschworen, Die vor dunkelster Ehesucht völlig den Verstand verloren. Unverzagt nur meine Reiter! Trefft sie mit dem Welterzöge Fures Jornes, curer Hiebe, daß die Renntelst künftiger Tage Diesem Sturmhauf ohnegleichen, diesem Stog der Winderzahl Wider eine Welt von Reibern lärm' ein bleibend Ehrenmal. Rings von Not und Tod umgeben, Denkt in eurem Kampfe, Daß in diesem harten Leben, Ohne Kampf und Böhmis eben, Sich kein Ruhm gewinnen läßt.

Des deutschen Soldaten Speisezettel.

Unsere Soldaten haben ihre Feldküchen, die ihnen selbst und häufig auch den hungrigen Bewohnern der feindlichen Dörfer tröstliche warme Nahrung spenden. „Sonnens-Konvoren“ gekauft und damit von neuem die derbe sprachschillerische Begabung des deutschen Kriegers bewiesen, die in der Soldatensprache so deutlich zum Ausdruck kommt. Essen spielt natürlich in dem Gedankenskreis unseres Heeres eine große Rolle, denn das Sprichwort: „Wer nicht isst, kann auch nicht arbeiten“, gilt natürlich in erhöhtem Maße von der harten Blutarbeit unterer soldgrauen Heiden. Deshalb haben von altersher die „Preffation“ ihre bestimmten treffenden Bezeichnungen, und eine reiche Auswahl aus diesem sprachlichen Speisezettel des deutschen Soldaten bietet Paul Horn in seinem Buch über die deutsche Soldatensprache.

Schon bei Fischeart und bei andern Schriftstellern des 18. Jahrhunderts finden sich allerlei soldpraktische Ausdrücke für die „Futterzettel“, wie die soldatische Umbildung von „Fourage“ heißt. Die Wärfte werden „Regenwärfte“ oder „Schilddinge“ genannt; der Reis heißt „Wendisch“, die Suppe „Bros“, das Fleisch „Vogel“, Brot nannte man wie in der Gannersprache hebräisch „Rechem“. Heute nennt der Soldat trocken Brot „Kaugenbeißer“ oder er gibt diesem Hauptnahrungsmittel die Ehrenbezeichnung „Kommiss“.

„Kaiser Wilhelm-Torte“, „Hans“, „Bumpertel“. Die Dreierbrüder heißen in Preußen „Strumpfol“, d. h. Strumpfolle, in Bayern „Brennigundin“ oder „Kamelschindly“. Die Grieskuppe muß sich die Titulatur „Bilzlauskuppe“ und Reiskuppe die „Giesantenskuppe“ gefallen lassen. Kartoffelbrei heißt „Kartoffelzug“, Reis „Nistelenstuter“. Gruppen nennt der Soldat „Zielmation“, „Kasernenschloffen“ oder gar „Regimentsstraße“. Kuddeln sind „Windläden“, „Regenwärmer“ oder in Oesterreich „Zombourschwanzen“. Für Sommerfrucht hat man das Wort „Schießbaumwolle“, für Erbsen mit Sauerkraut „Böhm und Stroh“, für Weiskraut „Fuchloppen“, für Mohrrüben „Galgenägel“. Maximaler Preis hat der Soldat mit der tiefstänigen Titulatur „Wohnstäniger“ bedacht. Die tägliche Fleischration heißt „Spaz“, und alle Fleischsorten werden unter dem Namen „Fleischketten“ zusammengefaßt. Im Felde muß der Soldat nicht selten selbst für den Fleischgang sorgen, und da laufen ihm am häufigsten Hühner, Gänse oder Enten über den Weg. Besonders Hühner und Soldaten sind nach dem lieben Federweh hatten die Landknechte die Namen „Hühnerfänger“, „Hühnerfänger“. Nicht viel besser ging es den Gänsen. Daher kommt der ewige alte Streit der Hühner und der Gänse mit den Landknechten, erklärt Adam Junghans von der Olitz in seiner „Kriegsordnung zu Wasser und zu Land“, „weil jene feld in Federn schlafen, und die Landknechte müssen oft in Stroh liegen. Und noch ein andrer Tier ist den Landknechten zuwider, das sind die Katzen.“ Heute noch muß der Soldat sich solche Ware im Krieg selbst einhandeln, und wie 1870 werden sich auch jetzt unsere durch Benennungen wie „Kistert“, „Galgalgal“, „Hoppelhopp“ verständlich machen müssen, wenn sie ein Huhn oder ein Pferd wünschen. Die Gans nannten die Deutschen „Gautroster blanc“. Auch „Breisfuß“ wurde sie beiläufig, und Enten heißt „Kleiner Breisfuß“. Feldpraktisch nennt man den Vogel „Fuchhart“, das Huhn „Gadenscher“. Einen Hühnerfänger oder „Strohknä“ verbrennen tat der Landknecht, wenn ein Huhn oder ein Gans sing. Mit Behagen verzehrt die Mannschaft ihren „Bwaldvogel“, wenn sie ihn beim Durchmarsch in ein Dorf zu fassen bekommen hat. Im Kriege von 1806 war ein Ochse, der dem Truppenteil als Fourage nachgetrieben wurde, „lebendes Haupt“ genannt. Die Kuh heißt in der Soldatensprache „Hornbock“, das Schwein ganz so wie in der Gannersprache „Hornbock“, das Schwein ganz so wie in der Gannersprache „Hornbock“, der Fisch „Fischling“. Schlechtes Essen nennt man „Kaugenbeißer“, Bierschinken „Kascherna“, bei „Kaugenbeißer“ es nur Fleisch und statt der Butter muß das Kommissbrot hoffen wir, daß unsere Soldaten im Felde nie „Kaugenbeißer“ nicht zu oft „Kaugenbeißer“ bekommen werden.

Extrablätter vor hundert Jahren. Man schreibt der „Zitt. Ztg.“: Im Gegensatz zu der schlichten Einfachheit und knappen Kürze, damit uns heute meistens die Extrablätter die erschienen Nachrichten vom Kriegsschauplatz bringen, sieht die beredte und „gefühlvolle“ Sprache, mit der vor hundert Jahren den ängstlich harrenden Deutschen die Ereignisse ihrer Waffen gegen Napoleon I. verkündet wurden. So heißt in einem „fliegenden Blatt“, das den Entschluß von Spanien meldet und als Kopfsignette das schon im Dreißigjährigen Kriege verwendete Bildnis eines dahersprengenden Postreiters zeigt: „Belost sey Gott! Spandau ist wieder unfeindlich! So rufen wieder Preußen! So wiederhallt es in den Straßen Berlins, so erdrbt es mit stohem Jubel in Charlottenburg, so rufen Bürger und Bauern zeha Reiten in der Distanz. Einer langatmigen Beschreibung dieser allgemeinen Freude folgt dann zum Schluß die Zusammenfassung: „Nicht alle Reiter, sagt ein altes Sprichwort.“ — Die sogenannte Schlacht bei Wauhen und der Beitritt Oesterreichs zur russisch-preussischen Allianz im Mai 1813 wurde so folgt gemeldet: „Hoch lebe Alexander! Hoch lebe Friedrich! Victoria! Abermaliger schöner Sieg über die Franzosen! Hoch mehr! Jubelruf! Allianz mit Oesterreich! Eine außerordentliche Beschreibung unseres ganzen Glückes!“ Nach der Ueberschrift heißt es weiter: „Ich sehe es auch an, ihr Landknechte, ihr müdet gern wissen, was da eigentlich Leben ist; die Freude glänzt in euren Augen auf jenen Ruf von Victoria! Daher will ich euch keinen Augenblick warten lassen, sondern eure Neugierde ohne Verzug befriedigen, und euch Dinge erzählen, die euch gewiß herzlich sein werden.“ Trotz dieser Verprechung ergeht sich das Extrablatt doch noch in langen allgemeinen Betrachtungen, um endlich bei der Schilderung der siegreichen Schlacht von Wauhen zu landen. — Besonders deutlich aber erscheint der Gegensatz ein und jeht, wenn man die Nachricht von der Entscheidung, die am 1. August Deutschland durchschlug, mit dem Extrablatt vergleicht, das im Jahre 1815 den Ausbruch der Feindseligkeiten ankündigt: „Wald geht es wieder in den Kampf für König und Vaterland“... „Ja, er wird, er fallen, der Vorke, der uns Deutsche so lange Jahre trübsal heert hat. Gest war mit uns bei allen Schicksalen. Wonnenschäumt vor Mut, und soll oft im Schlafe stuchen und bei den herumlaufen, wie ein Nonnsüchtiger.“

Kurze Notizen.
Eine bayrische Familie darf sich rühmen, daß sie die Eisernen Kreuz in drei Generationen besitzt. Die Vorfahren hat sich nämlich bei Erstürmung einer feindlichen Batterie der Oberleutnant und Kompanieführer im bayrischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10, Karl Peller, die Ehrenzeichen erworben, das sich sein Vater, der Generalmajor a. D. Alois Peller, der langjährige Direktor des Topographischen Bureau des Generalstabs, im Feldzug 1870/71 und im Großkriege im Befreiungskriege 1813 geholt hatte. Die der „Glos Karode“ meldet, befindet sich das Bildnis des Hertenhausmitgliedes und Geheimen Hofrathen Ladislaus Tarnowski in Händen der Russen. Tarnowski hatte seine Kinder in Esherbelt gebracht und mit seiner Frau auf dem Schlosse verbleiben; er erklärte, wolle das Haus seiner Väter nicht verlassen. Die Russen haben ihn vorläufig im Schlosse interniert haben.

Kleine Mitteilungen.
Im Frankfurter Opernhaus war bei der ersten „Carmen“-Vorstellung für den Heiser gemeldet, daß Quitt in dankenswerter Weise unser Helbenkennor Otto Heger als Don José eingesprungen. Wenn auch nicht zu kennen ist, daß die mehr heisch gehaltenen Partien unter neuen Siegfred und Zambhauer rein gefänglich wenigstens legentheit ist, sein musikalisches Können in vortrefflicher Weise erscheinen zu lassen, so muß andererseits die Anteiligen, musikalische Siederheit und fast schlafenden Durchführung des dramatischen Teiles rühmend hervorgehoben werden. Die Sterbejense wirkte mit Janger und der schönen Carmen der Frau Geniner-Fischer erlösend. Kein Wunder, daß das außerordentliche Haus bei der Schluß mit stürmischen Ovationen bedachte. Die Stadtverordneten in Mainz beschloffen, auf Vorschlag der Theaterdeputation das Stadttheater neu zu eröffnen. Die Spielzeit soll bei weitemlich herabgesetzt werden am 18. Oktober beginnen und ist vorläufig auf drei Monate festgesetzt. Weiter des Theaters ist Direktor Jäger. Im Wiesbadener Residenztheater hatte das „Alles mobil“ von W. Jakob und P. V. ein selbter Aufführung guten Erfolg. Die Verfasser zeigen viel Humor die Fagd zweier Verleger nach dem unbeliebten Verfasser des prophetischen Kriegsdromans „Alles mobil“ die komischen Situationen, in die dabei drei Hauptpaare langen. Der Reifall war stark.

HANDELSZEITUNG. Internationale Wirkungen des Kriegs.

Dem großen finanziellen Sieg, den Deutschland durch das beispiellose Zeichnungsergebnis auf die Kriegsanleihe errungen hat ist es zu danken, daß sich im Geschäftsbereich die Stimmung weiter gebessert hat. Dazu trug auch der Noternehmungsgedanke der Flotte bei und der Eindruck, den das mutige Vorgehen gegen englische Schiffe im In- und Ausland hervorgerufen hat. Während man in England meinte, gestützt auf mächtige Flotte, dem deutschen Handel durch die Unterbindung der Rohstoffzufuhren und die Erziehung der Absatzwege ins Ausland einen vernichtenden Stoß zu versetzen, zeigt es sich, daß es der deutschen Regiertheit gelingt, sich den veränderten Inlandsverhältnissen ziemlich leicht anzupassen und auch Möglichkeiten zu finden die Beziehungen zum neutralen Ausland einigermaßen sorgföhrig bezw. wieder anzuknüpfen. Es wird aber auch immer klarer, daß der Handel Großbritanniens außerordentlich stark zu leiden hat. Dies kann bei der geographischen Situation des Landes nicht überraschen. Seine Eigenversorgung auf landwirtschaftlichen und industriellen Gebiet bleibt hinter der Menge des teils zum Inlandsverbrauch, teils zum Handelsverkehr eingeföhrten Waren zurück und der Ausfall sowohl im Import als auch im Export macht sich zweifellos bereits stark fühlbar. Da, wie die jüngsten Nachrichten zeigen, die deutschen Schiffe angeht, des Vorgehens Englands gegen den deutschen Handel keineswegs unangenehm sind und dem englischen Ueberseeverkehr ernste Schwierigkeiten bereiten, wird eher mit einer weiteren Einschränkung als Ausdehnung der englischen ausländischen Handelsbeziehungen zu rechnen sein. In Deutschland machen sich bereits kräftige Abwehrmaßnahmen gegen die englische Wirtschaftspolitik und gegen die dem deutschen Handel zugefügte Schädigung bemerkbar. Sie richten sich in erster Linie gegen die feilheitsmäßige Vorliebe für manche englischen Waren bei den deutschen Verbrauchern; es wird die unbedingte Bevorzugung deutscher Erzeugnisse gefordert. Was die gewerbliche Erzeugung Englands im einzelnen betrifft, so haben manche Industriezweige, die vom Ausland, auch dem nicht feindlichen, zu beziehenden Rohstoffe veratzen, ansehnlich Schwierigkeiten, neue Zufuhren dieser Materialien zu erhalten. Bezeichnend ist, daß am Londoner Metallmarkt, der den Mittelpunkt des Weltmetallhandels gebildet hat, sich das Geschäft ganz unregelmäßig vollzieht. Natürlich werden auch neutrale Staaten, z. B. die Vereinigten Staaten von Amerika stark in Mitleidenchaft gezogen. Für einzelne Zweige des Wirtschaftslebens, zum Beispiel für die Baumwollindustrie, mußte man dort bereits Dispositionen vornehmen, um Schäden für das ganze Land abzuwenden. In weitaus schwierigeren Verhältnissen sich die französischen Finanzen befinden, ist bekannt; im Zusammenhang mit ihnen rufen die Erdereiserungen über die als sehr bedeutend geschätzte Lage der Société Générale, eines der wichtigsten Bankunternehmen des Landes, großes Aufsehen hervor; man erinnert sich, daß über dieses Institut schon vor einigen Monaten unglückliche Gerüchte in Umlauf waren, die zwar dementiert wurden, eine Befestigung aber doch in der Tatlage fanden, daß die Bank von Frankreich zu Hilfe kommen mußte. Ein bemerkenswertes weiteres Zeichen für die Lage in Frankreich ist, daß der Kredit von Lyon als die Vergebung der Abfahrgelddividende auf sein Aktienkapital von Fr. 250 Millionen hinausgehob. Ohne Rohmaterialien darf demgegenüber festgestellt werden, daß die soliden Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens in dieser schweren Zeit einen neuen Beweis ihrer Tragkraft liefern und die Hoffnung rechtfertigen, daß sie sich auch weiterhin bewähren werden.

Öffentliche Verdingungen des Hochbau-Amtes.

Bemerkungen: Für die Verdingungen sind die vom Reichrat ratifizierten Allgemeinen Bestimmungen und Vertragsbedingungen für die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen vom 10. November 1903 und deren Nachträge maßgebend. Die Unterlagen werden bei der Rechnungsabteilung des Hochbau-Amtes im Rathausgebäude, Postamtstraße 31, Zimmer 132, vormittags 9-12 Uhr gegen Erstattung der hierunter genannten Abscheidekosten ausgeben. Aus den Angebotsverdräften ist zu ersehen, wo Zeichnungen und Muster ausliegen und wo die Angebote einzureichen sind. Angebote müssen versiegelt sein und eine den Inhalt kennzeichnende Aufschrift tragen.

Table with 4 columns: Gegenstand der Verdingung, Bau, Preis der Unterlagen, Einreichungs- und Eröffnungs-termin. Includes items like '1. Holzfabrik' and '2. Anstalt für Arbeiter- und Soldatenarbeiten'.

Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.

Einzahlungen vom 24. September 1914. R. R. A. 10, Frankfurter Wanderklub, Ortsgemeinde A. 50, etc. Includes a list of donors and amounts.

25. September 1914. Direktor E. Meyer-Weich, A. 500, Frankfurter Nachrichten, etc. Includes a list of donors and amounts.

Berlauf von Städtischem Baugelände.

Zum Verkauf gestellt ist u. a. folgendes Gelände: Im Osten: Auf dem Wäldchen zwischen dem Wäldchenweg, etc. Im Bornheim: Auf der Wäldchen-Allee, etc. Im Bornheim: Auf der Wäldchen-Allee, etc.

Demnachst kommt zum Verkauf: Gelände an der Philipp-Reis-Straße, sowie das Gelände bei der früheren Halbinselischen Kaserne, etc. Zahlungsbedingungen günstig.

1. 3 1/2% Anleihe R der Stadt Frankfurt a. M. 28. Ziehung: 22. April 1914; Auszahlung: 1. Dez. 1914. Gezogen wurden: Zu 2000 M.: No. 100 144 146 174 180 230 263 265 387, etc.

II. 3 1/2% Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. Hauptanleihe der vorm. Stadt Bockenheim. 25. Ziehung: 22. April 1914; Auszahlung: 31. Dez. 1914. Gezogen wurden: Zu 2000 M.: No. 1 5 18 19, etc.

III. 3 1/2% Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. Wasserwerks-Anl. der vorm. Stadt Bockenheim. 24. Ziehung: 22. April 1914; Auszahlung: 31. Dez. 1914. Gezogen wurden: Zu 2000 M.: No. 24 50, etc.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Hausbeständen, etc. Wir bitten unsere verehrten Leser, bei Bestellungen oder sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund hier abgedruckter Annoncen erfolgen, sich stets auf die „Neue Presse“ zu berufen.

Stadtkämmerei. Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Hausbeständen, etc.

